

## BESPRECHUNGEN

Maria Luisa Gatti, Massimo il Confessore. Saggio di bibliografia generale ragionata e contributi per una ricostruzione scientifica del suo pensiero metafisico e religioso. Introduzione di Giovanni Reale. Vita e Pensiero, Milano 1987, 430 S. (= Pubblicazioni del Centro di Ricerche di Metafisica, sezione di metafisica del Platonismo nel suo sviluppo storico e nella filosofia patristica. Studi e Testi 2).

Das neue Buch von M. L. Gatti enthält drei Hauptteile: 1. Leben und Werke des Maximus (S. 21-131), 2. eine umfangreiche, chronologisch geordnete und kommentierte Bibliographie mit 423 Titeln (S. 136-351) und 3. eine knappe Darstellung der Hauptgedanken des Maximus Confessor (S. 355-410).

Die sorgfältige Bibliographie schließt selbst unter Nr. 181 und 296 klassische Repertorien ein, wie die Bibliotheca Hagiographica Graeca und die Clavis Patrum Graecorum. Doch hat sich die Autorin selbst bewußt gewisse Grenzen gesetzt: die Veröffentlichungen der letzten fünf Jahre sind noch nicht vollständig erfaßt. Titel in fremden Sprachen wie Russisch oder Niederländisch wurden nur ausnahmsweise aufgenommen, wenn es sich um besonders wichtige Beiträge handelt. Wer sich mit Maximus Confessor befaßt, ob Anfänger oder Fachmann, wird dieses Buch mit größtem Gewinn benützen. Es scheint mir aber wünschenswert, hier den besonderen Wert der georgischen Überlieferung für Leben und Werk des Maximus Confessor zu betonen. Das betrifft nicht nur Gattis Buch, sondern auch den unter Nr. 414 angeführten Artikel von P. Allen.

Im ersten Teil (S. 31) erhebt Gatti Einwände gegen die Glaubwürdigkeit der syrischen Vita des M.C., die sie allerdings unter Nr. 281 hoch schätzt, und gegen die von W. Lackner unter Nr. 252 gemachte Angabe über den rhetorischen Wert der griechischen Vita. Hier ist die Arbeit von K. Kekelidze: »Einführung in die georgischen Quellen über den seligen Maximus den Bekenner« (russ., 1912, Kiew), von größter Wichtigkeit. Dieser Artikel wurde 1961 auch in den gesammelten Werken von K. Kekelidze publiziert: *Etiudebi jveli k'art'uli literaturis istoriidan*, Tbilisi, 7 (1961) 14-54. — 1913 gab P. Peeters eine ausführliche Rezension davon in den *AnBoll* 32 (1913) 456-459. Darin liest man u.a., daß Maximus in seiner Jugend Beziehungen zu einem Bessenkloster hatte, das wohl in Palästina am Jordan gelegen haben muß. Dadurch erfährt die syrische Vita eine bedeutsame Bestätigung. — Zu Nr. 343 (R. Bracke) wäre die Rezension von J. Sansterre in: *Byzantion* 51 (1981) 653-657, nachzutragen. — In dem Handschriftenkatalog von Tbilisi, H-Fundus, Band 4, findet sich in Hs H-1663 (11. Jh.), fol. 269-341, ein vollständiger dritter Traktat *Ad Thalassium* über Fragen der Moral, der im Griechischen verloren ist. — Daß auch das Marienleben von Maximus Confessor stammt, habe ich in meiner Ausgabe und Übersetzung (CSCO Nr. 478 und 479, 1986) bewiesen. — Eine Ergänzung über Euthymius Hagiorita als Übersetzer erscheint demnächst in der »Revue des Études Géorgiennes et Caucasiennes«. — An weniger bekannten Werken wären noch anzuführen: Ein Aufsatz von A. Brilliantov in *Xristjanskij Vostok* 6 (1917) 1-62 über die Begräbnisorte des M.C. — In »Berjnuli da k'art'uli mit'ologiiis sakit'hebi (Fragen griechischer und georgischer Mythologie), Tbilisi 1971, S. 62-91, ist ein ganzes Kapitel von Mihel Č'ik'ovani M.C. gewidmet: »Maximus der Bekenner in den georgischen Legenden des 7. und 8. Jh.«. — Ferner ist zu erwähnen der Artikel »Die Folklorisierung der Person des M.C.« (georg.) von Geoffrey Carr-Harris in *Mac'ne. Enisa da literaturis seria*, 1980, Nr. 3, S. 64-77. Eine englische Zusammenfassung ist angefügt: »The Folklorization of Maximus the Confessor«.

Diese Ergänzungen wollen zeigen, daß man sich ohne Beziehung der georgischen Überlieferung kaum eine richtige Vorstellung von Leben und Werk des Maximus Confessor machen kann.

Michel van Esbroeck

Karl-Gustav Sandelin: *Wisdom as Nourisher. A study of an Old Testament theme, its development within early Judaism and its impact of early Christianity* (= *Acta Academiae Aboensis, Ser. A Humaniora. Vol. 64 nr. 3*). Åbo Akademi 1986, Kart., 274 S.

Die nach dem *sensus communior* in christlicher Endredaktion in den Beginn des 2. Jh. datierte *Didache* wird als jüdische Grundschrift betrachtet, deren Gedanken sich in der Weisheitsliteratur, in Schriften der Rabbinen und der Qumrangruppe finden. Sandelin möchte zeigen, wie die Vorstellung von der nährenden Weisheit sich entfaltete von den Anfängen im AT zu ihren Manifestationen im frühen Judentum und wie die nämliche Idee Schriften des frühen Christentums beeinflusst haben könnte. Als Modell seiner Hypothese führt seine Untersuchung zur *Didache*, insbesondere zu den sog. *Agapegebeten*. Mit K. Wengst (Darmstadt 1984) vertritt S. die Auffassung, daß *Did. 9* und *10* eindeutig eine Eucharistiefeier in folgender Gliederung beinhalte: Gebete vor dem Mahl — eucharistisches Mahl als Sättigungsmahl — Gebete nach dem Mahl. Sein Postulat dieser Hypothese leitet ihn zur Vermutung eines ursprünglichen hebräischen Textes, dessen nächste Stufe im jüdischen Hellenismus zu finden sei und deren letzte Stufe die christliche Adaptierung des *Didachisten* ermöglichte. Brücke und Vehikel dieser Entwicklung ist der Schlüsselbegriff »wisdom as nourisher«, der bruchlos zum eucharistischen Verständnis führe. Solche Erkenntnis setzt die Tatsache voraus, daß die Eucharistiegebete der *Didache* ursprünglich im Kontext rabbinischer Weisheitsliteratur formuliert worden sind. Von diesem Standpunkt aus rekonstruiert S. aus *Did. 9* und *10* einen makellosen unpunktieren hebräischen Text (S. 220-221), indem er den von christlicher Theologie purgierten griechischen *Didachetext* in das Hebräische übersetzt. Schritt für Schritt wird diese Rückübersetzung dokumentiert. Dieses sehr gelehrte Unternehmen muß so lange Postulat bleiben, bis ein eindeutiger Textzeuge im Bereich des Hebräischen entdeckt wird. Sollte sich die Hypothese Sandelins erhärten lassen, dann würde die *Didache* ein archaisches Zeugnis für die Liturgie und Theologie der Eucharistiefeier bergen, das semitischen Ursprungs ist und das eine intensivere Verbindung der Eucharistiefeier zum jüdischen Umfeld ergäbe als bisher angenommen wurde. Nicht nur die Liturgiewissenschaft sollte sich mit diesem neuen Versuch ausgiebig auseinandersetzen.

Wilhelm Gessel

Palladios: *Dialogue sur la vie de Jean Chrysostome. Tome I: Introduction, Texte critique, Traduction et Notes par Anne-Marie Malingrey avec la collaboration de Philippe Leclercq* (= *Sources Chrétiennes N° 341*). Kart., 453 S. *Tome II: Histoire du Texte, Index et Appendices par Anne-Marie Malingrey* (= *Sources Chrétiennes N° 342*). Kart., 245 S. Les Éditions du Cerf. Paris 1988.

Durch diese Ausgabe ist die bisherige Edition von P. R. Coleman-Norton: *Palladii dialogus de vita S. Joannis Chrysostomi*. Cambridge 1928 ersetzt. Die in Form eines fiktiven Gesprächs nach dem Vorbild von Platons *Phaidon* gestaltete *Vita* stellt die hauptsächlichste Quelle zur Johannes-Tragödie dar. Die Textrevision mit ihren zahlreichen Anmerkungen zu philologischen, prosopographischen, historischen und auch geographischen Fragen ist bestens geeignet, die Forschungen